

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 33 (1962)

Heft: 4

Artikel: Armut und Wohlstand

Autor: E.D.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FACHBLATT FÜR SCHWEIZERISCHES ANSTALTSWESEN

VSA

REVUE SUISSE
DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Nr. 4 April 1962 Laufende Nr. 362
33. Jahrgang - Erscheint monatlich

AUS DEM INHALT:

118. Tagung des VSA in Schaffhausen

Die Sühne im Strafvollzug

Gedanken über Erziehung

Aus dem Notizbuch des Redaktors

Zur Ausbildung des Heimerzieher-Personals

Vom Sinn der Feiertage

Was fehlt noch in unserer Heim-Bibliothek?

Umschlagbild: Alter Stich der Stadt Schaffhausen

REDAKTION: Emil Deutsch, Selnaustrasse 9,
Zürich 39, Telefon (051) 27 05 10

DRUCK UND ADMINISTRATION: A. Stutz & Co.,
Wädenswil, Telefon (051) 95 68 37, Postcheck VIII 3204

INSERATENANNAHME: Georges Brücher,
Romanshorn TG, Tel. (071) 6 40 33

Armut und Wohlstand

Am Tage, nach dem der Zürcher Kantonsrat seinen 7 regierenden gnädigen Herren je 50 000 Franken Jahresbesoldung festgesetzt hatte und auch die obersten Hüter der Gerechtigkeit (Oberrichter und Verwaltungsrichter) mit je 37 800 Franken bedachte, stand der Schreiber in der kleinen aargauischen Gemeinde Birr vor dem Grabmal des grossen Zürchers und Eidgenossen Johann Heinrich Pestalozzi. «In Stans Vater der Waisen, auf dem Neuhof Retter der Armen...» Während ich mich in die mir seit meiner eigenen Sekundarschulzeit vor 35 Jahren wohl vertraute Grabinschrift vertiefte, mich in die Zeit von 1746 bis 1827 zurückversetzt wähnte, wurde ich in meiner Betrachtung durch den Jubel und die Freude der allerkleinsten Schüler, die sich auf dem angrenzenden Turnplatz mit ihrer Lehrerin vergnügten, aufgeschreckt. «Vater der Waisen, Retter der Armen», klang es noch in mir, wie ich mich der frohen Kinderschar zuwandte. Mit welchem Wohlgefallen würde der grosse Erzieher dieses anmutige Bild in sich aufnehmen, sagte ich zu mir selber. Und wie glücklich wäre er, diese wohlgenährten, gut gekleideten und frohgestimmten Kinder so trefflich geführt und geleitet zu wissen.

Später kehrte ich auf dem Neuhof, dieser vorbildlichen Erziehungsstätte, ein. Im Gespräch mit dem Hausvater mühten wir uns, für den entlassungsfähigen 18jährigen Burschen, der seit zwei Jahren in der Schneiderei arbeitet, den rechten Weg zu finden. «Ob Armut oder Wohlstand, die Folgen sind dieselben», betonte der heutige Neuhof-Vater. «Hat Pestalozzi sich einst hier auf dem Neuhof mit allen Kräften gewehrt, der Verwahrlosung, bedingt

durch die katastrophale Armut des Volkes, Herr zu werden, so müssen wir modernen Pestalozzianer uns mit einer Verwahrlosung, hervorgerufen durch den heutigen Wohlstand des Volkes, täglich auseinandersetzen!» Unser Gespräch drehte sich um das Problem unserer Zeit, einer Zeit, in der unsere Kinder sozusagen alles haben können und nichts entbehren müssen. Wie schwer ist es doch, junge Menschen zu verantwortungsbewussten Gliedern der Gemeinschaft heranzubilden, wenn sie in ungesundem Wohlstand aufwachsen. Wo das Verzicht-lernen nicht geübt wird, ist böse erziehen. Hier an der Pestalozzistätte wird täglich offenbar, wie sehr seine Grundsätze unumstösslich sind und von Generation zu Generation ihre Gültigkeit bewahren und beweisen. Es wurde mir erzählt, wie eben gestern ein Vater vorsprach, um seinen schulentlassenen Sohn, mit dem er nicht mehr fertig wird und dessen Erziehung er nicht gewachsen sei, anzumelden. Ja, sie wachsen uns über den Kopf, unsere Töchter und Söhne, nicht nur im körperlichen Längenmass, sondern mit den erzieherischen Anforderungen, die sie an uns stellen. Haben wir sie wohl damals, als sie noch staunend und kindlichgläubig zu uns aufblickten, zu wenig ernst genommen? Sind wir wohl damals, als wir straff und konsequent hätten erziehen sollen, einem falschen, sich heute rächenden Charme der «goldigen, herzigen Kleinen» erlegen? Wir erinnerten uns jener Stunden im Lehrerseminar vor gut 30 Jahren, als man uns Pestalozzi mit seiner Betonung der Wohnstube, mit «Lienhard und Gertrud» nahezubringen suchte. Ach, wie wenig haben wir jungen Pestalozzianer die Richtigkeit dieser Erziehungslehre damals verstehen und erkennen können. Wer heute die schulentlassenen Burschen auf dem Neuhof sieht und sich ihre Schicksale vor Augen führt, dem gehen die Augen auf: Also hat Pestalozzi, dieser «Heiri Wunderli von Thorlikon», dieser «Narr vom Neuhof» doch recht gehabt! Nehmt dem Menschen die Wohnstube, gebt ihm alles, was er sich wünscht, genug Spielzeug, genug Taschengeld, Velo, Motos, Radio und Fernsehapparat und Geld, so wird er für die Gemeinschaft untragbar. Was für den jungen Baum unentbehrlich ist, so er gerade wachsen soll, nämlich der sichere und vielleicht auch unbequeme Halt an einem Pfahl, das gilt nicht weniger für den jungen Menschen. Eine gesunde Wohnstube, ein Sich-bescheiden-müssen den mannigfaltigen Gelüsten und Gelegenheiten gegenüber, müssen ihm den notwendigen Halt geben. Wo der fehlt oder ungenügend ist, gibt es ein verkrümmtes und verwildertes Dasein, das leider in sehr vielen Fällen kaum mehr oder nur mit grossen kostspieligen und mühsamen Aufwendungen korrigiert und nachgeholt werden kann. Dafür ist die heutige Pestalozzistätte auf dem Neuhof ein lebendiges Beispiel.

Zeitlebens hat Pestalozzi Geldsorgen gehabt. Er, der bedingungslos schenkte, der bedingungslos sich einsetzte und bedingungslos an heilende Kräfte glaubte, er strachelte immer von neuem an der Tatsache, dass die notwendigen Mittel für die grosse und bitter notwendige Erziehungsaufgabe zu knapp waren oder überhaupt fehlten. Und heute? Während ich Kenntnis erhielt von den grossen finanziellen Sorgen, mit denen der Neuhof auch heute wie einst zu kämpfen hat, musste ich daran denken, dass gestern der Zürcher Kantonsrat für seine Regierung und das oberste kantonale Gericht Löhne festgesetzt hat, die sich sehen lassen dürfen. Zurzeit liegen bei sämtlichen Kantonsregierungen, das heisst bei all denen, die Zöglinge dem Neuhof anvertrauen, Vorschläge für die Tilgung der laufenden Betriebsdefizite. Demnach soll vom jährlichen Fehlbetrag je ein Drittel vom Sitzkanton (Aargau), von den übrigen Kantonen gemäss den Verpflegungstagen ihrer Zöglinge und vom Bund übernommen werden. Das scheint mir durchaus tragbar zu sein. Oder täuschen wir uns? Wenn nämlich die Einsicht fehlt, dass das Pestalozziwerk gehalten werden muss, um auch weiterhin jungen Menschen den fehlenden Halt nachträglich geben zu können, dann allerdings ist der Fortbestand dieser segensreichen Stätte in Frage gestellt. Soll der Neuhof noch einmal untergehen? Ist er nicht in den letzten Jahrzehnten ein wenig stiefmütterlich behandelt worden? Glaubte man nicht allzu lange, man lebe tatsächlich noch in der Welt, als Pestalozzi mühsam mit seinen Armenkindern das Feld bestellte? War man nicht allzu lange der Ansicht, mit Idealismus sei es getan? Haben wir nicht gemerkt, dass sich die Welt ausserhalb des Neuhofs grundlegend geändert hat? Wer heute sich dem Werk zur Verfügung stellt, dessen Wurzeln reichen nicht bis zu den Anfängen des Neuhofs um 1770 zurück. Nein, wir alle sind Kinder einer wesentlich anderen Zeit; einer Zeit, in der stets Konzessionen gemacht werden und wir uns immer weiter von den grundlegenden Erziehungserkenntnissen eines Pestalozzis entfernen. Unsere Zeit kostet Geld. Das war schon damals so und ist es heute noch viel mehr.

Armut des Volkes entflammte Pestalozzis Herz. Um die Opfer dieser Armut mühte er sich ein Leben lang. Unsere Zeit ist eine Zeit des kaum je dagewesenen Wohlstandes. Um die Opfer dieser modernen Wohlstandverwahrlosung müssen wir uns heute mühen. So zeitigen beide, Armut und Wohlstand, in extremer Form dieselben Folgen. Sie zu mildern oder zu beseitigen braucht es grosszügige Anstrengungen. Einst liess man ein Werk an finanziellen Mitteln versenden — so etwas darf in unserer Zeit des blühenden Wohlstandes nicht geschehen!
E. D.

Bernard Shaw sagte . . .

Es gibt eine tödliche Krankheit, namens Entmutigung, gegen die die Menschen sehr strenge Vorsichtsmassregeln gebrauchen müssen.

Wenn wir durch blosser Erfahrungen klug werden könnten, dann müssten die Pflastersteine Londons weiser sein als die weisesten Bewohner der Stadt.